

entlarvt sie als tief verinnerlichtes misogyne Denken und hält so auch der feministischen Leserin einen Spiegel vor. Zwar sei es im juristischen Kontext richtig und wichtig, die Tätersicht nachzuvollziehen, auf gesellschaftlicher Ebene beruhe die Solidarisierung mit Tätern jedoch auf ebenso beratungsresistenten wie frauenfeindlichen Denkweisen.

*Clemms* Buch verdeutlicht, dass geschlechtsspezifische Gewalt und feministische Diskurse alles andere als Nischenthemen sind. Sie zeigt auf anschauliche Weise den Handlungsbedarf auf: Prävention, Versorgungslage, Rechtslage und Rechtsprechung sind reformbedürftig. Strafrechts- oder Prozessrechtsreformen sind sicher willkommen und sinnvoll. Ein Ende der Gewalt, die mehr als die Hälfte der Bevölkerung betrifft, kann jedoch nur erreicht werden, wenn sich die fest verankerte misogynie Sicht auf Frauen ändert. Deutschland setzt im Kampf gegen geschlechtsspezifi-

sche Gewalt auf die Wirkungsmacht von Strafrecht und auf Kuration der Frauen. Das eigentliche Augenmerk müsste jedoch auf die Prävention gerichtet sein und nicht etwa darauf, wie Frauen sich vor gewalttätigen Partnern hüten können. Vielmehr müssen die eigentlichen Verantwortlichen adressiert werden – die Gewalttäter. So beendet *Clemm* ihre Ausführungen mit einem Katalog der notwendigen Maßnahmen im Kampf gegen Gewalt gegen Frauen und schließt mit einer eindeutigen Aufforderung: „Feministische Männer – macht endlich mit!“.



▲ © Hanser Berlin  
in der Carl Hanser  
Verlag GmbH & Co. KG,  
München

DOI: 10.5771/1866-377X-2024-1-30

## Rezension: „Männer töten“ – Roman von Eva Reisinger

Toni Meiswinkel

Jurastudentin in Hamburg und (ehemalige) Praktikantin in der djb-Geschäftsstelle



▲ Eva Reisinger  
© Minita Kandlbauer

Vor einiger Zeit gab es einen Trend auf Instagram. Verschiedenste Influencer\*innen starteten Umfragen, was ihre Follower\*innen tun würden, wenn es einen Tag lang das jeweils andere Geschlecht nicht gäbe.<sup>1</sup> „Mit den vergebenen Jungs mal wieder was trinken!“ oder „Warten bis meine Freundin wieder kommt!“, war der Tenor der jungen männlichen Bevölkerung. Alles also sehr entspannt, wenn auch teilweise gespickt mit dem Stereotyp der nervigen Frau oder Freundin, die bestimmtes Verhalten nicht toleriere. Im Grunde ginge das Leben aber eben einfach so weiter. Die Antwort von Frauen (all derjenigen, die Männer als das *andere* Geschlecht definierten) hingegen war eine ganz andere und vermag dennoch wenig überraschend zu sein. Ein Wunsch nach Freiheit durchzog die Rückmeldungen: Unbeschwerter Spaziergänge. Nachts. Ohne Begleitung. Freie Bewegung ohne Furcht vor dem, was sich in der Dunkelheit in Form von männlicher Gefahr verbergen könnte. Alles andere als „normal“ also.

Im November 2022 stellten Bundesinnenministerin *Nancy Faeser* und *Holger Münch*, der Leiter des deutschen Bundeskriminalamtes, eine Studie vor, die das Ausmaß der Angst von Frauen im öffentlichen Raum – vor allem in der Nacht – mit Fakten unterfüttern sollte.<sup>2</sup> So ergaben damalige Umfragen, dass knapp sechzig Prozent der Frauen nachts bestimmte Plätze und Parks mieden. Außerdem gaben über die Hälfte der Frauen an, besonders nachts die öffentlichen Verkehrsmittel nicht mehr zu

nutzen. Zu groß sei das Gefühl der Unsicherheit, zu bestimmt die Angst vor Übergriffen. Nun ist es kein Geheimnis, dass auch bei Tageslicht die weibliche Bevölkerung in patriarchalen Strukturen nicht sicher ist. Die Zahlen von physischer und psychischer Gewalt sind nicht nur im Status quo schockierend, sondern auch in ihrer Tendenz steigend.<sup>3</sup>

Was aber, wenn es einen Ort gäbe, an dem solche Sorgen und Ängste nicht existent wären? Wenn häusliche Gewalt, Vergewaltigungen und Femizide nur als solche benannt werden könnten, aber nicht stattfänden? Wie schön. Wie befreiend. Und wie realitätsfern.

Um dennoch einen Eindruck einer solchen Utopie zu erschaffen, nimmt *Eva Reisinger* in ihrem Debütroman „Männer töten“ ihre Leser\*innenschaft mit nach Engelhartskirchen. Ein beschauliches fiktives Örtchen in Oberösterreich. In diese Einöde zieht Anna Maria und tauscht für die Liebe das Großstadtleben mit klischehaften Agentur-Party-Lifestyle gegen das behütete Dorfleben. Kuhgeläut statt Kokskonsum. Hoffeste statt Techno-Beats. Aufmerksame Mitmenschen treten an die Stelle der blinden Anonymität Berlins. Hannes heißt der Bauerssohn, an den die Protagonistin ihr Herz verloren hat und der in Engelhartskirchen aufgewachsen ist. Die Beziehung der beiden scheint weder

1 Vgl. Was würden Frauen tun, wenn es einen Tag lang keine Männer gäbe? v. 02.10.2020, online: <https://www.jetzt.de/gender-gedankenexperiment-24-stunden-ohne-maenner-oder-frauen> (Zugriff: 12.02.2024).

2 Viele haben dieses mulmige Gefühl v. 08.11.2024, online: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/korridunkelfeldstudie-101.html> (Zugriff: 13.02.2024).

3 Zahl der Opfer von häuslicher Gewalt steigt deutlich an v. 11.07.2023, online: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/aktuelles/alle-meldungen/zahl-der-opfer-von-haeuslicher-gewalt-steigt-deutlich-an-228266> (Zugriff: 12.02.2024).

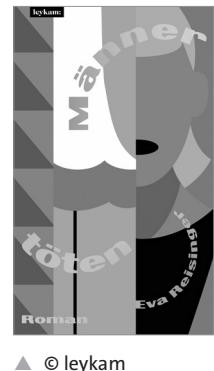
besonders liebevoll noch innig. Fast pragmatisch begegnen sich die beiden immer dann, wenn Hannes nicht auf dem Hof arbeitet und doch gibt die gebürtige Wienerin ihr Leben in der deutschen Hauptstadt auf, um sich auf dem Land niederzulassen.

Engelhartskirchen kann man nicht erklären. Man muss dort sein, um es zu verstehen, zumindest wenn es nach Anna Marias Schwiegermutter in spe geht. Einmal angekommen, begegnet Anna Maria vielen alleinstehenden Frauen, die nicht nur wahnsinnig kompetent und unabhängig, sondern alle von einer auffallenden Verbundenheit zueinander geprägt sind. Im Laufe des Romans wird deutlich, was die Frauen miteinander verbindet: Ihre persönlichen Geschichten. Was sie erlebten, jede für sich und doch gemeinsam. Wie sie alle in ihrem Leben mit Gewalt konfrontiert wurden. Nicht immer physisch, sondern auch psychisch. Wie Manipulationen und Eifersucht, Besitzansprüche und Übergriffe den Alltag dieser Frauen beeinflussten, aber die Leben der Männer, der Täter, nicht einmal tangierten. Wie auch, wenn das ganze System hinter ihnen steht? Doch nicht nur die Gewalterfahrungen sind das, was die Frauen eint. Auch der Umgang mit ihren Peinigern, der alles andere als patriarchatskonform und konventionell ist, verbindet. *Reisinger* schreibt über das verborgene Aufbegehren dieser Frauen, getrieben vom Wunsch nach Unabhängigkeit und Unversehrtheit. All das ist neu für Anna Maria. Im Laufe des Romans beginnt diese ihre anfängliche Ungläubigkeit abzulegen und auch wenn sie nicht unbedingt Freude an dem System findet, erkennt sie doch dessen Vorteile. Fast schon dessen Notwendigkeit. Das beeinflusst nicht zuletzt auch die Beziehung zu ihrem (Ex-)Partner Friedrich, der es sich nicht nehmen lässt, die junge Frau bis nach Engelhartskirchen zu verfolgen, um dort zu versuchen, sie wieder für sich zu gewinnen. So prallt in Oberösterreich Anna Marias patriarchale Welt auf ein knallhartes Matriarchat, dass keinen Raum für andere Optionen als Rache lässt. Begleitet wird die Geschichte vom Leben in Oberösterreich mit einigen Rückblenden zu Anna Marias vorherigem Leben in Berlin. Mit hinreichender Präzision schildert *Eva Reisinger* die kleinen und großen Übergriffe, die Frauen tagtäglich über sich ergehen lassen müssen: Von verbalen Übergriffen beim Hausarzt, über sexuelle Übergriffe in Taxen bis hin zum prügelnden Ehemann in den eigenen vier Wänden. Sie lässt dabei jedoch noch nicht außen vor, dass das Patriarchat von Frauen genauso mitgetragen werden kann. Die Figur von Anna Marias Mutter gibt ein genau solches Verhalten zum Besten. Sie spiegelt all die Verhaltensweisen wider, die genutzt werden, um Frauen so klein wie möglich zu halten.

Der Titel „Männer töten“ lässt sich in zweifacher Hinsicht interpretieren. Männer töten. In Deutschland jeden dritten Tag eine (Ex-)Partnerin. Der Begriff Femizid sickert langsam in den allgemeinen Wortschatz der Bevölkerung durch und beschreibt die Höchstform patriarchaler Gewalt. Dreht man den Spieß um und macht die Männer im Buchtitel zum Objekt, dann ändert sich das Machtverhältnis. *Eva Reisingers* Figuren beginnen sich für das, was ihnen angetan wurde, auf brutale Weise zu rächen: Männer töten. Sie sorgen gemeinsam für Gerechtigkeit, denn von den mit patriarchalen Strukturen durchzogenen Behörden und staatlichen Institutionen ist wenig zu erwarten. Wie in der Realität eben auch.

Und so zeichnet die Autorin das Bild einer möglichen angstfreien Welt für Frauen. In einem Gedankenexperiment nähert sich *Reisinger* einer möglichen Alternative zum Status quo, auch wenn sie betont, dass sie sich selbst nicht wünscht, in einem solchen Matriarchat zu leben.<sup>4</sup> Vielmehr gehe es darum, auf andere Art und Weise als die herkömmliche die Gefährlichkeit des Patriarchats für Frauen aufzuzeigen und eine radikal andere Sichtweise auf den Umgang damit anzudenken. „Männer töten“ zeigt was passieren könnte, wenn radikale Rachefantasien ausgelebt werden würden. „Wie es sich anfühlen würde? Ob er sich schämen würde? Ob er sich wehren würde? Wie du es nicht getan hast.“ All diese Frage stellt *Reisinger* schon in ihrem Prolog, bevor Leser\*innen überhaupt in Engelhartskirchen angekommen sind. Sie regen dazu an, einen Perspektivwechsel zu vollziehen und geben die Möglichkeit, Rachefantasien nicht nur als abwegigen Gedanken zur Seite zu schieben, sondern gemeinsam mit den Frauen aus Oberösterreich zu erleben. Die Frage, ob für das Aufzeigen einer anderen Welt wirklich so viel Gewalt gebraucht werden würde, bejaht die Autorin. Schließlich sei das Patriarchat auch sehr gewalttätig.<sup>5</sup>

„Männer töten“ ist ein gelungener Debutroman. *Reisinger* schafft eine Welt, in die es sich abzutauchen lohnt um das Gegen teil von männlicher Gewalt kennenzulernen. Der Ansatz, Frauen sich im Rahmen reiner Selbstjustiz gegen ihre Peiniger wehren zu lassen, gelingt und regt zum Hinterfragen an. Es scheint gerade der unkonventionelle Ansatz, der die Thematik in einem neuen Licht erscheinen lässt und somit neben gekonnter Patriarchatskritik auch Unterhaltungswert bietet. Die Protagonist\*innen des Buches sind allesamt interessante Charaktere mit viel Potenzial. Die Kürze des Buches sorgt jedoch dafür, dass dieses nicht immer voll ausgeschöpft werden kann. So müssen sich Anna Marias Freundinnen mit klischehaften Zuschreibungen zufriedengeben und auch den einzelnen Frauen in Engelhartskirchen selbst dürfte im Einzelnen noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Nichtsdestotrotz ist *Reisingers* Werk absolut empfehlens- und lesenswert und bietet all denjenigen, die ihre Rachefantasien immer zur Seite geschoben haben, zumindest eine Idee von einer angstfreien und gerechteren Welt. *Eva Reisingers* Rache-Matriarchat ist Fiktion und dass soll sie auch bleiben. Es lohnt sich dennoch, diese Fiktion intensiv zu imaginieren, denn sie lässt Frauen stark fühlen und Männer die Realität von Frauen besser verstehen.



▲ © leykam

4 „Wenn mich jemand fragt, ob mein Buch Gewalt braucht, sage ich: Ja, denn das Patriarchat ist auch sehr gewalttätig“ v. 2023, online: <https://editionf.com/eva-reisinger-wenn-mich-jemand-fragt-ob-mein-buch-gewalt-braucht-sage-ich-ja-denn-das-patriarchat-ist-auch-sehr-gewalttaetig/> (Zugriff: 14.02.2024).

5 Ebd.